

**Kadeberg.** Eine sinnige Übung ist dem Grafen Joppelin in hiesiger Stadt bereitet worden: Der Rat hat beschlossen, eine Straße des südlichen Stadtteils zu Ehren und zum bleibenden Gedenken unseres großen Zeitgenossen „Joppelin-Straße“ zu benennen.

**Reichenbach (Oberlausitz).** Betrunden sind in Arnsdorf in einem Steinbruchwasserloche zwei Knaben namens Gollmer und Gude, im Alter von 6 und 9 Jahren. Um Fische zu fangen, waren die Kinder in das Wasser gegangen, dessen Tiefe sie nicht kannten. Hilferufe wurden nicht gehört.

**Suttan bei Baugen.** Am Sonnabend ist auf der Staatsstraße von einem Postfuhrwerk der 1 1/2-jährige Sohn des Schmiedemeisters Bötsche überfahren worden. Der Knabe war sofort tot.

**Chemnitz.** Ihren schweren Verletzungen erliegen ist in Dresden, wohin sie in eine Klinik überführt worden war, Frau Oberlehrer Anna Schönherr von hier, die nach einigen anderen Sommergästen infolge des Einsturzes des Balkons einer Villa in Harenfels-Ripsdorf auf das Straßengestänge gefallen war. Die Bedauernswerte hatte außer Armbrüchen besonders schwere innere Verletzungen erlitten. Auch war ihr das Rückenbein geritzt worden.

**Carlsfeld.** Von schwerhändiger Seite wird der Schaden, der durch das jüngste Hochwasser hier an den Staatsstraßen verursacht worden ist, auf 125 000 Mark geschätzt.

**Ehrenfriedersdorf.** In Lebensgefahr schwebte in einer hiesigen Schuhfabrik ein Stanger, der, um zur Lohnauszahlung sein Lohnbuch von der Aufbewahrungsstelle zu nehmen, über die von ihm bediente Maschine hinwegging. Dabei erfasste die Welle den Arm, drückte die Hand dem Manne gänzlich vom Leibe und drückte ihn selbst hart an den Tisch. Nur dem Umstande, daß die Welle unter dem Tisch läuft, dankt der Stanger sein Leben, er wäre sonst von der Welle unfehlbar zu Tode geschleudert worden.

**Burgstädt.** Die verhängnisvolle Pilzvergiftung in der Familie Beyer in Burtersdorf hat leider noch ein weiteres Opfer gefordert. Trotz ärztlicher Bemühung und aufopfernder Pflege erlag am Sonnabend, am Tage der Beerdigung des Vaters und Vaters, auch die im 86. Jahre stehende, sich bisher blühendster Gesundheit erfreuende Gattin und Mutter, Frau Olga Beyer geb. Winkler, ihren qualvollen Leiden.

**Waldenburg.** An den Folgen eines Insektenstiches ist hier die Frau des Stellenbesizers Berger gestorben. Sie wurde vor einigen Tagen von einer Biene in das Gesicht gestochen. Die gestochene Stelle schwellte schnell an und trotz ärztlicher Hilfe starb die bedauernswerte Frau an Blutvergiftung.

**Ostrib.** Erfroren sind in der Nacht zum Sonntag in den meisten hiesigen niedriger gelegenen Gärten die Gurken, die in diesem Jahre besonders reich angelegt hatten. Nun hat die kalte Witterung, die in der Nacht zum Sonntag herrschte, alle Hoffnung auf eine reiche Ernte hier zunichte gemacht. So geschahen in den Hundstagen des Jahres 1908!

**Königsweide i. G.** Zum dritten Male in diesem Jahre wurde unser Ort gestern durch eine große Feuerbrunst heimgegesucht. Es brannte das Herrn Dieselds geblühtes Wohnhaus mit Scheune vollständig nieder. Zwei in dem Hause zur Miete wohnende Familien haben durch den Brand erheblichen Schaden erlitten. — Als neuer Gehilflicher wurde hier Herr Pastor Richter, bisher tätig in Ehrenfriedersdorf, hierher eingewiesen. Der Vorgänger desselben, Herr Pastor Welde, ist nach Peritz bei Großenhain abgezogen.

**Pölschen i. B.** Das dreijährige Mädchen des Landwirts H. H. hier, ist aus dem Fenster der oberen Wohnung auf die Straße herabgestürzt. Das Kind ist dabei auf das vor einem Kellerfenster befindliche Geländer aufgeschlagen und hat lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

**Leipzig.** Ein Gasbleib hatte sich in der Person des Hausbesizers Karl Theodor Kr. in Lindenau vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte im November vergangenen Jahres sich eigenmächtig an die Leitung der Thüringer Gasgesellschaft angeschlossen, indem er von einem Schlosser ohne Wissen der Gesellschaft die Leitung anbohrte und mit einem Gahne versehen ließ. So hat er dann vom November vorigen bis zum Juni dieses Jahres Gas zum Kochen und Breinen in seinem Laden verbraucht, ohne etwas dafür zu bezahlen. Wegen Diebstahls wurde er zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

## Der moderne Sport.

Von Dr. Wilhelm Lehmann. Nachdruck verboten.  
Jeder Mensch bedarf zur Erlangung und Erhaltung seiner körperlichen Gesundheit der Leibesübungen. Häufig sorgt der ertüchtete Beruf genügend dafür. Für alle diejenigen aber, welchen durch ihren Beruf wenig oder gar keine anstrengende körperliche Bewegung geboten wird, oder nur eine einseitige, ist es notwendig, die fehlende Leibesübung durch Ausübung irgend eines Sports zu ersetzen. Schon das Kind in seinen Spielen, in seinen Kautereien, zeigt den natürlichen Reiz, sich körperlich zu betätigen, sich genügen Leibesübungen zu verschaffen. Das geht so bis zum Ende der sogenannten Pflanzjahre. Dann aber kommt in die Ausbildung der Leibesübungen eine Klassenbeziehung und zwar gerade in der wichtigsten Lebensperiode, namentlich bei Gymnasiasten und Studenten. Alle jungen Leute, die nichts für ihren Körper tun, die keinen Sport treiben, werden später Hypochondriker, Melancholiker oder Neurastheniker. Zwar ist nicht jeder von Natur aus dazu geeignet, jeden Sport zu treiben, aber irgend ein Bewegungsspiel kann doch jeder treiben. Da kommt in erster Linie das Ball- oder Tennispiel in Betracht. Es ist kein Gewalt- oder Kraftspiel, sondern ein solches, bei wel-

chem vor allem Gewandtheit und Schnelligkeit den Erfolg verhängen. Das Spiel führt nicht nur den Körper, es bringt auch die natürliche Anmut und Geschmeidigkeit der Körperbewegung zur Geltung und hebt sie bedeutend. Dadurch hat es sich auch die allgemeine Gunst des garten Geschlechts erworben. Es gibt schon heute eine große Anzahl von denen, die ihren Schläger mit wahrer Begeisterung schwingen. Der Tennis spielen will, muß allerdings seinen eigenen Schläger haben. Das Gewicht desselben wähle man entsprechend dem Alter. Stets spiele man mit Schlägern von gleichem Gewicht, da sich die Hand an dieses Gewicht gewöhnt und sich damit eine Feinfähigkeit in der Abstufung der Kraft des Schläges aneignet, die man späterhin vermisst, wenn man einen Schläger von anderem Gewicht in Verwendung nimmt. In jedem Sport muß man sich herantreiben, trainieren. Das Training beim Ballspiel besteht darin, daß man sich bestrebt, den Schläger oder das Racket richtig zu gebrauchen, ehe darf man das Spiel nicht beginnen. Es ist gar nicht so leicht für den Anfänger, den Ball überhaupt zu treffen, und dieses muß unbedingt vorher eingeübt werden. Man tut es am besten, wenn man den Schläger stets mit der rechten Hand am Ende des Griffes unmittelbar vor dem Leberleinen faßt und nach dem Ball schlägt, den man mit wenig Schwung emporschleudert oder auf die Erde aufschlagen läßt. Am leichtesten trifft man den Ball, wenn er zur Rechten aufschlägt. Um sich nicht das sogenannte Schippen anzueignen, das heißt den Schläger erst unter den Ball zu bringen und dann in die Höhe zu schlagen, mache man folgende Übung: Man hole soweit aus, als man mit gestrecktem Arm kann und schlage dann zu, indem man den Arm anfangs nicht zu schnell und nicht zu kräftig herumschwingt. Erst allmählich muß eine möglichst rasche und kräftige Schwingung erzielt werden. Fliegen bei diesem Schläge die Bälle nicht mehr schief davon, so trete man auf dem Spielfeld an die Aufschlaglinie und suche von hier aus den Ball über das Netz in den Bereich des Gegners, in seinen Spielhof, zu bringen. Kann man dieses, so trete man etwas weiter zurück und immer weiter, bis man allmählich die Grundlinie erreicht hat. Jetzt übe man den Aufschlag, indem man den linken Fuß etwas vorseht, wirft man den Ball gerade vor sich in die Höhe und schlägt den niederfallenden Ball in solcher Höhe, daß man ihn mit ausgestrecktem Arm erreichen kann. Kann man diese beiden Schläge, den Vorhandschlag und Aufschlag, genügend, so fange man mit dem Spielen an, denn die übrigen notwendigen Schläge müssen beim Spielen mit geübteren Gegnern geübt werden.

Hat man erst die Anfangsschwierigkeiten überwunden, so findet jeder ein köstliches Vergnügen am Tennis-Spiel, das bei ernstem Willen nicht nur ein Spiel, sondern auch ein Sport ist, der die Gesundheit stärkt und die Körperkraft hebt.

In neuerer Zeit gewinnt das Bergsteigen oder die Hochtouristik immer mehr Anhänger beim starken wie beim schwachen Geschlecht. Doch sind auch der Gegner noch sehr viele, die das Bergsteigen nicht für einen Sport, sondern für eine Quälerei halten. Jedenfalls bedarf es zum Bergsteigen eines langen Trainings. Wer das Bergsteigen mit Erfolg und Vergnügen betreiben will, muß vorher seinen Körper durch Darnen und Wandern trainieren. Dazu eignet sich vor allen Dingen der Dauerlauf, denn der kräftigt mit der Zeit Herz, Lunge und die Beinmuskeln und macht sie geeignet zu ausdauernder Kraftleistung. Man übertreibe aber auch hier nicht. Der erste Dauerlauf darf nur zwei Minuten dauern; dann steigt man bis auf fünf Minuten. Länger als fünfzehn Minuten soll er aber überhaupt nicht dauern. Wer so seinen Körper herangebildet hat, der kann den Sport des Bergsteigens mit Erfolg und Gemut beginnen, der dem nicht Trainierten nur Enttäuschung und Respekt werden, wenn nicht noch Schlimmeres eintrifft.

In der warmen Jahreszeit ist der Sport des Ruderns und Schwimmens sehr angebracht. Die meisten Menschen halten das Rudern für eine leichte Sache, die man von selbst erlernen kann. Das ist grundfalsch. Wer ein echter Ruderer werden will, der nehme von Anfang an Unterricht bei einem Meister in seinem Fach. Unter Rudersport versteht man die Kunstfertigkeit mit dem geringsten Aufwand von Kraft eine möglichst große Schnelligkeit der Fortbewegung zu erzielen, im hart gebauten Fahrzeug Erdmündung und Wind sicher und leicht zu überwinden.

Das Training für den Rudersport heißt Schwimmen lernen. Wer den Rudersport ausüben will, muß unbedingt ein guter und verlässlicher Schwimmer sein, das liegt im Interesse seines Vergnügens und seiner Sicherheit. Ein Nichtschwimmer, der sich in ein schmales Sportboot setzt, wird niemals ein gewisses Aufsehen lok. Dieses Unbehagen aber wird hören auf das Vergnügen und auch auf die Ausübung des Sports. Für den guten Schwimmer aber gibt es keinen angenehmeren und dankbareren Sport als das Rudern. Dieser Sport auf dem Wasser, in guter, ozonreicher Luft wirkt ungemein günstig ein auf die harmonische Entwicklung des Körpers. Wer in jungen Jahren den Rudersport richtig begonnen hat, der ist ärmer für ihn noch im hohen Alter.

Der Schwimmsport ist zwar sehr beliebt und verbreitet in allen Schichten des Volkes, aber er möchte noch mehr geschätzt und geübt werden. Die wenige Besucher eines Seebades schwimmen in Wirklichkeit, die meisten begnügen sich mit einem kurzen Bade. Das ist sehr zu bedauern, denn der hygienische Wert des Schwimmsports ist ein ganz gewaltiger, kein einziger Sport übertrifft ihn in dieser Hinsicht. Der Schwimmsport erfordert eine tiefe Atemtätigkeit und eine schöne, natürliche Körperhaltung, er stärkt die Arm- und Beinmuskulatur und weitet den Brustkasten. Dabei wird

das Herz zu energischer, aber nicht schädlicher Tätigkeit veranlaßt; das kann man vom Rudern und Rennpaddeln nicht behaupten, da wird das Herz nur allzu oft und allzu sehr in Mitleidenschaft gezogen. Weich dem Rudersport wird der Schwimmsport stets in frischer, ozonhaltiger, staubfreier Luft abgehalten. Ferner kommen dem Schwimmer alle Vorteile zugute, die dem Baden eigen sind, in erster Linie Abhärtung des Körpers und Beschleunigung des Stoffwechsels. Tiefe und andere hygienische Vorteile genießt der Schwimmer aber in weit höherem Maße als der nur Badende, der Nichtschwimmer. Der Schwimmer wird auch durch seinen Sport mehr relaxiert, das kalte Bad im Freien aufzusuchen. Ihm erscheint ein Wasser von 15 Grad R. noch angenehm, während der Nichtschwimmer es als kalt empfindet und eine Gänsehaut bekommt. Das Schwimmen ist auch ein Training für jeden anderen Sport. Die Rennfahrer, die Fußballspieler, die Hochtouristen und Freizeiter sehen sich oft lange Zeit genötigt, ihren Sport auszusetzen. In solchen Fällen bietet das Schwimmen einen ausgezeichneten Ersatz. Der Sportsmann, welcher in dieser Zeit der unfruchtlichen Ruhe täglich nur eine halbe Stunde Schwimmbewegungen macht, der bleibt in Form und behält seine Leistungsfähigkeit nicht ein. Diese Erkenntnis greift immer mehr um sich, und es dürfte kaum noch einen richtigen Sportsmann geben, der nicht auch dem Schwimmsport halbtage.

## Der „Geburtshelfer der Marie-Louise“.

In der Revue des Etudes historiques veröffentlicht der französische Geschichtsforscher Ernest D'Hauteville eine interessante Studie über ein Attentat auf Napoleon, das von einem jungen Sachsen geplant und vorbereitet wurde, aber durch die Unvorsichtigkeit des Attentäters von der Pariser Polizei bei Zeiten entdeckt und vereitelt werden konnte. Der junge Mann, der seinen geringeren Plan hatte, als durch die Befreiung Europas von der Gewaltherrschaft des großen Franzosenkaisers sich unsterblichen Ruhm zu erwerben, stammt aus abligem Geschlechte, hieß Ernst Christov August von der Sahla und war am 10. Dezember 1791 in Sohland in Sachsen geboren. In den Jahren heimlicher Erregung und nationalen Erwachens, die dem Unglück von Jena folgten, nahm auch der junge Sahla an der Bewegung in der Studentenschaft teil und hierbei faßte er auch seinen vertregenen Plan. Seine Schwester und seine Mutter wehrte er in sein Vorhaben ein und er war sehr entschlossen, als er hier statt des erhofften Enthusiasmus nur Tränen und Beschwerden fand, von der Morbidat abzulassen. Er erfuhr, daß in Frankreich das Dolchtragen verboten war, und schweren Herzens entschloß er sich nun für die Pistole, denn der junge blonde sentimentale Student, der in den Hörsälen über philosophische Probleme gegrübelt und das Hebräische studiert hatte, war sehr sensibel und stark nervös und hatte eine festige Abneigung gegen den Knall der Waffe. Er suchte sich darin abzuhalten, und als er dann auch den Uebertritt zum Katholizismus vollzogen hatte, zog der junge Schwärmer nach Paris, um seinen Gedanken zur Tat zu machen. Mit einem Altersgenossen hatte er die Reise angetreten und sich diesem anvertraut; entsetzt war dieser umgekehrt, hatte einem Professor von Sahlas Plan erzählt; dieser unterrichtete die Stadtbehörden und während der junge Sahla noch nicht den halben Weg zurückgelegt hatte, war die Pariser Polizei bereits ausführlich über alles orientiert und harpte nur noch des Ankommens. Am 4. Februar 1811 erfuhr die Polizei, daß der junge Sahla in einem Hotel in der Rue des Deux-Augustins wohnte; eine halbe Stunde später ist Sahla verhaftet. Beim Verhör erklärte er mit seiner reichen garten Stimme ansehend ohne jede Erregung und mit ausgefuchter Höflichkeit, daß er gekommen sei, um den Kaiser zu töten. Er wünschte, daß die Kaiserin demnächst einem Kinde das Leben schenken würde und er setzte seinen Plan auseinander: Der Schrecken über die Ermordung Napoleons würde auch auf die Kaiserin unter diesen Umständen zweifellos verhängend wirken und auf diese Weise würde zugleich mit dem Kaiser auch dessen künftiger Sohn hinweggeräumt. Darum nannte man Sahla in Frankreich fortan nur den „Geburtshelfer der Marie-Louise“. Napoleon wollte ihn begnadigen, aber Sahla lehnte dies ab und erklärte, er würde seine Freiheit nur dazu benutzen, seinen Plan so schnell als möglich auszuführen. In Vincennes wurde er gefangen gehalten, mit Milde behandelt und galt seinen Wärtern als das Muster eines sanften Menschen. Drei Jahre später mit dem Sturz des Kaiserreiches wurde er freigelassen und kehrte nach Sachsen heim. Als dann Napoleon von Elba zurückkam, packte Sahla sofort seine Koffer und reiste direkt nach Paris. Diesmal suchte er die Polizei selbst auf, teilte ihr mit, daß er seine Anschauungen geändert habe, daß er wichtige Nachrichten aus Sachsen und Polen brächte und dem Kaiser ein neues Pulver vorlegen wolle. Man ließ ihn laufen. Als am 7. Juni der Kaiser der Sitzung der Deputiertenkammer beizuhören, erwidert draußen in der Menge vor dem Palais Bourbon eine Explosion. Sahla war der Urheber; beim Aussteigen aus einem Wagen war er gefallen und dabei hatte sich sein Pulver entzündet. Man schleppte ihn zur Polizei, aber noch heute ist es nicht klar, ob es sich wirklich um ein Attentat handelte. Sahla bestreitet jede mörderische Absicht, um sie dann nachher, sich ruhig widersprechend, nach dem zweiten Sturz Napoleons energisch zu betonen. Aber das Schicksal hatte ihm den Weg zur Verächtlichkeit vertrammet und Europa auch ohne ihn befreit. Er stürzte sich in die Seine; man fischte ihn heraus. Drei Wochen später, am 28. August stirbt er in Paris in einem beschleichen Zimmer; ob giftig, ob in Folge eines Selbstmordes, ist heute nicht mehr einwandfrei zu ermitteln. —